

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

18.7.1883 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939248)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corresp.
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 12, Weller-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoucement-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 85.

Oldenburg, Mittwoch, den 18. Juli.

1883.

Tagesbericht.

Nach der eingegangenen Nachrichten wird das Befinden Sr. Majestät des **Kaisers** als ganz ausgezeichnet geschildert. Der Kurzgebrauch in Ems soll auf das Allgemeinbefinden Allerhöchstselben außerordentlich günstig eingewirkt haben und auch in Koblenz hat das ungemein frische und rüstige Aussehen des Monarchen überall die größte Freude bereitet. Auch während seines diesjährigen Aufenthaltes in Mainau erlebte der Kaiser täglich die regelmäßigen Regierungs-Angelegenheiten und nahm die laufenden Vorträge entgegen. Auf der Reise von Ems nach Karlsruhe und von dort nach der Mainau wurde Seine Majestät überall mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

Seine Majestät der **Kaiser**, welcher nach früherer Festsetzung bereits am gestrigen Tage in Gastein ankommen wollte, wird dort jetzt erst einen Tag später, heute den 17. eintreffen und das Nachtquartier vor dem Entreffen in Rosenheim genommen haben. In München bleibt der Kaiser bei seiner Durchreise nie längere Zeit.

Die **Herbstmanöver** des Gardekorps, diesmal in der Gegend von Königsberg in der Neumark und Angermünde, sollen am 30. August ihren Anfang nehmen. Wie es heißt, wird der **Kaiser** einem Theil der Manöver beizuwohnen, bevor er sich zu den Manövern des 9. und 11. Armeekorps begibt. Prinz Wilhelm wird dem Kaiser zu den großen Manövern folgen.

Fürst Bismarck's Ankunft in Rissingen wird in aller Kürze erwartet, so daß damit die früher bestandenen Zweifel über den dortigen Kurzgebrauch definitiv gehoben sind.

Der nach Ernennung des Generalleutnants v. Caprivi zum Chef der Admiralität mit längerem Urlaube ausgeschiedene Vice-Admiral **Batsch** ist zwar bereits in Kiel wieder eingetroffen, hat aber noch kein Commando wieder übernommen: es wird sich also wohl bald entscheiden, ob er der Seemacht erhalten bleibt, oder den Seebienst gänzlich verläßt, zu dessen ausgezeichnetsten Offizieren er gehört hat.

Trotz der wiederholt ergangenen dringenden Abmahnungen vor der **Auswanderung Deutscher nach Rußland** haben dieselben doch nicht die gewünschten Früchte getragen und es kommen noch immer Klagen und Beschwerden Auswanderter, welchen beim besten Willen keine Abhilfe seitens der zuständigen deutschen Behörden geschafft werden kann. Dazu kommt, daß in Rußland sichere Rechtszustände eigentlich fehlen und der Fremde dabei jeder Willkür ausgesetzt bleibt. Aber auch abgesehen von mittellosen Auswanderern ist eine Nieder-

lassung bemittelter Deutscher in Rußland gleichfalls zu wider-
rathen.

Der „**Voss. Ztg.**“ zufolge sollen durch das in Vorbereitung befindliche **Reichsversicherungs-gesetz** im Wesentlichen nur öffentlich rechtliche Bestimmungen getroffen werden und zwar für alle Versicherungsgesellschaften mit Ausnahme 1) der unter der Verwaltung oder Leitung staatlicher oder kommunaler Behörden bereits stehenden oder noch zu errichtenden öffentlichen Versicherungsanstalten; 2) derjenigen auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinigungen, welche bestimmungsgemäß einen in persönlicher oder örtlicher Hinsicht beschränkten Charakter oder Wirkungskreis haben, sich keiner Agenten zur Geschäftsvermittlung bedienen und nur den Zweck verfolgen, ihren Mitgliedern für den Bedarfs- oder Verluftfall eine Unterstützungsgarantie zu gewähren; 3) der Rückversicherungs-gesellschaften und 4) der Knappschafts-, gewerblichen Unterstützungs- und Krankenkassen etc.

Der **Weltpostverein** umfaßt nunmehr ein Gebiet von 80201120 qkm mit über 831 Millionen Einwohnern, während bei der Gründung im Jahre 1874 das betreffende Gebiet nur etwa 37000000 qkm mit etwa 350 Mill. Einwohnern betrug. Die römischen Antillen (St. Croix, St. Jean, St. Thomas), welche schon seit dem 1. September 1877 dem Weltpostverein angehören und auf den 1. Januar 1882 dem Uebereinkommen vom 4. Juli 1878, betreffend die Geldanweisungen, beitreten, haben nun auch ihren Anschluß an den Vertrag, betreffend die Poststücke, erklärt und diesen Dienst bereits vom 1. d. Mts. an begonnen. Ferner trat Spanien der Ueber-einkunft, betreffend den Austausch von Briefen mit dem britischen Berrh, datirt Paris 1. Juni 1878, bei, und wurde die Ueber-einkunft auch auf die französische Kolonie Neu Caledonien aus-gedeht. Die Kosten des internationalen Postbureaus in Bern belaufen sich im Jahre 1882 auf 7731580 fr. gegen 7483624 im Jahre 1881. Für den nunmehr auf den 1. Oktober 1884 festgesetzten nächsten internationalen Postkongreß, welcher be-kanntlich in Lissabon zusammentreten wird, sind schon jetzt sehr ausgedehnte Vorarbeiten im Gange. Ferner sind beigetreten Hawaii (Sandwich-Inseln) am 1. Jan., Nicaragua am 1. Mai 1882 und Costa Rica am 1. Jan. d. J.

Der „**Köln. Ztg.**“ wird versichert, daß die von den ver-schiedensten Seiten herantretenden Anregungen auf Erlass einer **neuen Börsegesetzgebung** nicht ohne Berücksichtigung seitens der Reichsregierung bleiben werden; man erwartet schon im Herbst Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen über die Sache.

Die bekannte Reichstagsresolution wegen der **Sonntags-ruhe** der Post- und Telegraphenbeamten wird, wie die „**Magd. Ztg.**“ berichtet, vorerst keine weitere Berücksichtigung finden. Der Bundesrath ist einstweilen in die Ferien gegangen, und dürfte bei seinem Wiederzusammentritt auf weitere Beschränkungen, namentlich nach den Erklärungen des Staatssekretärs des Reichspostamts, nicht eingehen. Was ohne erhebliche Betriebsstörung zur Erleichterung der Beamten in dieser Beziehung geschehen konnte, sei schon früher und auch jetzt geschehen, womit nicht gesagt sein solle, daß noch andere Erleichterungen, so weit nur der Betrieb nicht darunter leidet, nicht eintreten sollen. (Wenn die Resolution nicht erfüllt wird, so werden höchst wahrscheinlich dem Reichstage umfassendere Vor-lagen bezüglich der Postverwaltung gemacht werden.)

Mit dem Schluß der parlamentarischen Sessionen und der Session des Bundesrathes ist auf dem politischen Gebiete eine **allgemeine Stille** eingetreten, welche voraussichtlich mehrere Monate dauern wird. Die diesjährige Sommerstille ist um so größer, als es, abweichend von den beiden vorausgegangenen Sommern, an einer aufregenden Wahlagitacion fehlt. Nur einige Kreise, in denen Nachwahlen zum Reichstag oder Land-tag stattfinden müssen, sind zur Zeit in einiger Aufregung, da von den verschiedenen Parteien große Anstrengungen gemacht werden, den Sieg sicher zu stellen.

Eine Klarstellung der Beziehungen zwischen **Frankreich und China** hat auch während der letzten Woche nicht statt-gefunden. Die Eröffnungen, welche der Minister des Aus-wärtigen Challemel Lacour dem Pariser Abgeordnetenhaus machte, sind so allgemein gehalten, daß bestimmte Schlüsse sich nicht daraus ziehen lassen. Unter solchen Umständen hat nicht ausbleiben können, daß die von dem chinesischen Gesandten in Berlin getroffene Anordnung, nach welcher von der Ueberfüh-rung des in Kiel erbauten großen Kriegsdampfers „**Ting Yuen**“ in einen chinesischen Hafen bis auf Weiteres abgesehen werden soll, vielfach als ein beunruhigendes Zeichen angesehen wird. Außerdem ist es in voriger Woche auf Madagastar zu einem Conflict zwischen dem kommandirenden französischen Admiral und dem britischen Consul zu Tamatave gekommen, der eine ernsthafte Trübung der englisch-französischen Beziehungen be-sürchten läßt.

Die Beunruhigungen wegen des Ausbruchs der **Cholera** in Aegypten dauern fort und sind noch dadurch geschürt wor-den, daß britischerseits die Einführung einer förmlichen Qua-rantaine für überflüssig erklärt worden ist. Von den festlän-dischen Regierungen sind indessen Schutzmaßregeln ergriffen worden, welche gegen alle aus Aegypten kommenden Schiffe in

11.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von **Karl Schmeling.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Während seines letzten Ganges durch das Dorf war ihm keine Seele begegnet; die Bewohner sahen um diese Zeit offen-bar beim Mittagessen; wahrscheinlich besprachen sie zugleich die heutigen Erlebnisse in und vor der Kirche.

Hier draußen machte sich die ländliche Sonntagsstille noch viel auffallender bemerkbar. Nur ein ganz leiser Luftzug ging kühlend über die Flur und legte die fast reifen Halme der Ge-treidefelder in wellenartige Bewegung.

Die herrschende Stille und der kühlende Luftzug schienen auch eine beruhigende Wirkung auf den jungen Arzt auszuüben. Er setzte den Hut ohne jede Spur von Hastigkeit wieder auf und schritt dann langsam weiter. Im Verfolg des Weges verjant er allgemach in Nachdenken.

Als der Doktor die Brücke passierte, warf er einen flüch-tigen Blick zur Rechten, den Wasserlauf entlang. Aus dichtem Buschwerk, unter hochauftretenden Erlen, lugte dort eine alt-modische, stark im Verfall begriffene Wassermühle hervor. Der Seufzer, welcher im nächsten Augenblicke der Brust des jungen Mannes entstieg, mochte wohl dem so sehr vernachlässigten alten Bau gellen; indessen schritt er ohne Aufenthalt weiter, den Damm entlang.

Auch in der Umgebung des Mühlen-Stabliments herrschte tiefe Stille und vollkommene Ruhe. Kein Mensch ließ sich sehen oder auch nur hören. Der junge Arzt erreichte, wie es schien, unbemerkt den Fuß des Hügel und stieg durch die An-lagen am Abhange desselben empor.

An dem Damm des Springbrunnens vorüber schritt er schnell auf den rechten Flügel des Hauses zu und dann an der Front desselben entlang, um das Portal zu erreichen.

Doch ehe er dahin kam, vernahm der Doktor einen unter-brückten Laut, welcher offenbar nur zu dem Zweck hervorge-bracht worden, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Er hemmte seinen Schritt, und da jener Laut aus der Höhe zu kommen schien, so wendete er seinen Blick nach oben.

Der Doktor erkannte dadurch an einem Fenster des hohen Haus-Porterres seinen jüngeren Bruder Rudolf, der ihm mit Zeichen großer Anstrengung und Erregung wiederholt zuwinkte. Der erstere machte daher einige Schritte zurück, so daß er unter das Fenster gelangte, an dem sich der Bruder befand. Letzterer neigte sich schon ein wenig hervor, wagte aber nicht, sich völlig herauszulagern.

„Um Gotteswillen, Friedrich,“ sagte er ängstlich und mit gedämpfter Stimme, „du willst doch nicht etwa das Haus be-treten oder gar mit dem Vater zusammentreffen?“

„Und warum nicht?“ meinte der Doktor vollkommen ruhig. „Erscheint Dir denn ein solches Unternehmen so ge-fährlich, daß Du deswegen gänzlich aus der Haltung kommen mußt?“

„Wie kannst Du nur so sprechen,“ sagte der Bruder vorwurfsvoll. „Hast Du vergessen, was vorgefallen ist, — hast Du den Ruf des Vaters, zu ihm zu kommen, nicht ge-hört?“

„Gewiß,“ entgegnete der Doktor lächelnd. „Doch bin ich ja kein Kind mehr, das man durch den einfachen Ruf „hier-her!“ davon abhält, nach seiner Ueberzeugung zu handeln. Ich folgte nur den Geboten der Schicklichkeit und des Anstän-des, als ich den Ruf oder, wenn Du willst, den Befehl des Vaters überhörte. Ein schweres Verbrechen kann ich dadurch um so weniger begangen haben, als das Benehmen des Vaters sich in keiner Weise rechtfertigen lassen dürfte!“

„Und das willst Du vielleicht dem Vater sagen, Unglück-licher,“ rief Rudolf entsetzt. „Hast Du denn vergessen, daß er eine direkte Aufsehnung gegen seine Bestimmungen nie ver-zeiht, gleichviel, ob dieselben im Zorn oder bei ruhiger Ueber-

legung getroffen wurden? Der Vater ist wüthend und sein ganzer Zorn konzentriert sich augenblicklich auf Dich; Du hast ihm nach seiner Meinung heute die schwerste Kränkung zugefügt und erst das Maß voll gemacht.“

„Lächerlich,“ erwiderte der Doktor achselzuckend. „Ich habe ihn durch nichts gekränkt — habe nicht die geringste Schuld an dem ganzen Handel, obgleich ich auch noch nach anderer Achtung hin denselben auszubaden haben werde. Im Ubrigen mußte ich endlich einmal zeigen, daß ich selbstständig bin; es wird bei dieser einzelnen Aufsehnung meinerseits gegen Uebergriffe nicht bleiben.“

„Sprich nicht so laut,“ mahnte Rudolf, wieder ängstlich werdend, „ich habe keine Lust, mir wegen der leidigen Geschichte auch noch ein Ungewitter auf den Hals zu laden. Du aber nimm guten Rath an und handle vorsichtig. Mit der Zeit wird sich der Sturm legen und bei ruhigem Blut dürfte sich die Angelegenheit entspannend ordnen und wieder in das richtige Geleis bringen lassen.“

„Du hegst eine überflüssige Hoffnung, mein guter Rudolf,“ sagte der Doktor kühl. „An einen Ausgleich zwischen dem Vater und mir ist aus verschiedenen Gründen überhaupt nicht mehr zu denken. Doch das gehört hier nicht her. Deinen freundlichen Rath will ich indessen durch einen gleichen vergel-ten: Sieh zu, daß es nicht schließlich zwischen Dir und dem Vater ebenfalls zum Bruche kommt, wie zwischen ihm und Deinen beiden älteren Brüdern. Aengstliche Dich übrigens meinerwegen nicht weiter. Ich bin nicht gekommen, um mit dem Vater zusammenzutreffen, oder gar eine Auseinandersetzung mit ihm zu suchen. Mich führt nur die Absicht her, meine Sachen abzuholen — das ist alles, was ich hier für den Au-genblick zu thun habe; ich bin im Begriff, abzureisen.“

Der Doktor wendete sich nach diesen Worten von neuem dem Portale zu.

„Hi!“ machte indessen der Bruder wiederum. „Ich be-schwöre Dich, Friedrich, tritt nur das Haus nicht; Du hast

Hierzu eine Beilage.

Ausführung gebracht werden sollen und eine Abwehr der Seuche versprechen.

Allgemeines Interesse erregt die am 11. d. M. abgeschlossene Vereinbarung zwischen der englischen Regierung und der Suezkanal-Gesellschaft, betr. die Erbauung eines **zweiten Kanals**, der das Mitteländische mit dem rothen Meere verbinden soll. England will der Gesellschaft ein Capital von 200 Millionen Francs behufs Ausführung der Bauarbeiten gegen 3 1/2 procentige Verzinsung und Amortisation binnen 50 Jahren vorstrecken. Ein bezüglicher Gesetzentwurf wird dem Parlamente voraussichtlich noch vor Schluß der Session vorgelegt werden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Juli.

Das **Sommerfest des Kampfgenossen-Vereins** am Sonntag ging trotz nicht gerade freundlicher Witterung unter starker Theilnahme der Kameraden und des Publikums von Statten und war in seinem ganzen Verlaufe von echt kameradschaftlichem Geiste getragen, von echt patriotischer Gesinnung durchweht. Am Ausmarsche, der präcise 3 1/2 Uhr vom Vereinslokale ab erfolgte, theilnahmen sich nach ziemlich genauer Schätzung 140 Kameraden; es ist dies ein recht guter Procentsatz in Anbetracht aller heute vorwaltenden, von einer Theilnahme abhaltenden Umstände. Der Marsch zum Oldenburger Schützenhof, dem wie immer die wackeren Hüttnerer die höhere Weihe gaben, und der wie immer von einer ansehnlichen Menschenmenge begleitet wurde, unterschied sich nicht wesentlich von dem im Vorjahre und doch: das bekannte Fenster — auch wir konnten hier in Oldenburg fast von einem historischen Fenster sprechen — im ehemaligen Hause des seligen Prinzen Henning blieb heute geschlossen, sonst sandte von hier mit freundlichem Lächeln eine allgemein verehrte Persönlichkeit den Kriegern seinen Gruß, und ein donnerndes „Hurrah!“ durchbraute die Lüste. Tempora mutantur! Mit dem Eintreffen des Zuges auf dem Schützenhofe mochten reichlich 300 Personen dort anwesend sein, eine Zahl, welche sich bis zu dem Zeitpunkt, wo das Fest seinen Höhepunkt erreichte, reichlich verdoppelte. Das Concert der Hüttnerer Capelle begann präcise um 4 1/2 Uhr und wurden die einzelnen Piecen mit gewohnter Meisterschaft zu Gehör gebracht und unter recht stürmischem Beifall des Publikums executirt. Eine angenehme Abwechslung boten die eingestreuten Vorträge des Gesangsvereins des Kampfgenossen-Vereins unter der tüchtigen Leitung des Herrn Hofmusikus Brandt. Die ersten Vorträge des Vereins hatten allerdings mit der Ungunst der Witterung und der Unruhe der Luft zu kämpfen, so daß dem entfernter sitzenden Publikum Manches verloren gegangen sein dürfte, doch fanden die Vorträge vielen Beifall; noch 2 bis 3 volle, wohlklingende Stimmen im Tenor, und der Verein wird vortreflich sein. — Die richtige, wahre Festes-Stimmung drang in das Publikum mit Mieseschläge, als nach vorausgegangenem Signale der Herr Divisions-Pfarrer Dr. Brandt die Tribüne betrat und einige kurze, aber kernige, zündende Worte an das Publikum richtete. Der Herr Pastor gedachte der großen, kriegerischen Ereignisse des Jahres 1870, die nun in diesen Tagen wieder jährlich werden, er gedachte auch der Ereignisse des Jahres 1866, des Krieges, in welchen zum letzten Male Deutsche gegen Deutsche standen und durch welchen der Grund zu der Einheit gelegt wurde. Er erinnerte daran, wie Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Anfang an die hohe Mission Preußens erkannte, und sich ihm als treuer Bundesgenosse zur Seite stellte. Der Herr Redner schloß mit einem begeisterten, voll aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königliche Hoheit, unseren geliebten Großherzog. Die Musik intonirte das „Heil Dir im Siegertranz“ und „Heil Dir o Oldenburg“. Nachdem der erste Theil des Programms beendet, schaute sich Alles erwartungsvoll um den Musikpavillon, um nun das berühmte „Große Schlachten-Potpourri“ andächtig entgegen zu

nehmen. Die ungeduldig Harrenden wurden zunächst durch den ebenfalls mit stürmischem Beifall entgegengenommenen „Reichsfecht-Schulenmarsch“ entschädigt; alsdann trat der Vorliegende des Kampfgenossen-Vereins, Kamerad Meyer, an die Rampe und verlas ein Schreiben von Wilhelmshaven eingelaufenen Begrüßungsstelegramm des Ostfriesischen Kriegerbundes, welcher am Sonntag dort sein jährliches Kriegerfest feierte: „Wilhelmshaven grüßt Oldenburg“. Dasselbe wurde durch ein dreimaliges kräftiges Hurrah erwiedert. Doch nun war auch die Prüfung beendet, und der Zauber des „Schlacht-Potpourri“ begann. Dasselbe war von beispiellosem Effect und wurde mit förmlichem Jubel aufgenommen. Das Getöse der Gewehre, das Brüllen der Kanonen war colossal. Es mochte 1/2 10 Uhr sein, als dieser Theil des Festprogramms beendet war, und der Ball begann. Jedenfalls war der Verlauf des ganzen Festes ein ganz vorzüglicher, so daß diese Sommerfestlichkeit allen Theilnehmern gewiß noch länger in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Wohl selten hat ein gemeinnütziges Unternehmen so ungetheilten Beifall gefunden, wie die Gründung einer **Arbeiter-Kolonie** im Herzogthum Oldenburg. Auf den im vorigen Monat Namens des vorläufigen Komitees erlassenen Aufruf an Vertrauensmänner der einzelnen Gemeinden sind lebhafteste Zusicherungen in großer Zahl eingegangen. Eine zum Erwerbe in Aussicht genommene Stelle auf der Delmenhorster Geest ist von Sachverständigen unseres Landes und der Nachbarstadt Bremen eingehend befragt und geeignet befunden. Der gegenwärtige Besitzer hat ein besonderes Interesse, den Abschluß noch im Laufe dieses Monats zu Stande zu bringen. Der Unterzeichnete gestattet sich daher, alle Vertrauensmänner, an die ein Exemplar des Aufrufs gesandt ist, sowie alle Mitbürger, welche sich für ein rasches Zustandekommen der Sache interessieren, zu einer Versammlung auf Freitag den 20. d. Mts. Nachm. 3 1/2 Uhr nach Oldenburg (Union) einzuladen, um dort den Vorschlag näher zu begründen, ein engeres Komitee sachverständiger Männer mit den Ankauf und den weiter erforderlichen Einrichtungen zu beauftragen. Mit den leitenden Persönlichkeiten in Bremen hat die erforderliche Verständigung bereits stattgefunden.

Oldenburg, 1883 Juli 15. Ramsauer.

Es scheint in unserer Gemeinde bereits nicht geringe Stimmung für die bevorstehende **Lutherfeier** zu sein. Die Anordnung des Oberkirchenraths bezüglich dieser Feier wird, nachdem die Kreisynoden haben zu Worte kommen können, wohl auch nicht lange auf sich warten lassen. Inzwischen haben sämtliche hiesige Geistliche sich berathen und dahin verständigt, daß etwa von Anfang Oktober an Vorträge, besonders in der Kirche und in der Aula des Gymnasiums zu halten sein möchten. Von verschiedenen Seiten her ist dann noch der Wunsch laut geworden, daß das Oratorium von Ludwig Meißner „Luther in Worms“ in den Feiertagen aufgeführt werden möge. Nachdem bereits in zwanzig und einigen Städten die Aufführung beschlossen ist, darf wohl die Hoffnung gehegt werden, daß jenes Oratorium unseres Landmanns auch in seiner engeren Heimath zur Erhöhung der Festfeier beitragen werde. Definitives wird ja zu seiner Zeit in die Deffentlichkeit gelangen. Diese kurzen Andeutungen sollen nur darauf hinweisen, daß die bevorstehende Lutherfeier bei uns nicht außer Acht gelassen ist und daß es nicht an Bemühungen fehlen wird, dieselbe recht festlich zu gestalten. (R. A.)

Nachdem einem hiesigen Bürger, welchem eine Hand amputirt werden mußte, vom **Privat-Wohlthätigkeits-Verein** in seiner letzten Sitzung 100 Mk. als Beihilfe zu einer ärztlichen Reise befürworteten Baderreise bewilligt worden, ist die Vereinskasse recht zusammengeschmolzen. Doch ist die Zahl der Vereinsmitglieder, die sich bekanntlich mit 10 Mk. pro Jahr besteuern, auf 93 gestiegen.

Militärisches. Das Infanterie-Regiment Nr. 91 rückte gestern früh 6 1/2 Uhr zu einer größeren Feld-Übung in die Gegend von Hatten ab. Nach der Uebung wurde im Terrain abgekocht. Die Rückkehr in die Garnison erfolgte Abends 9 Uhr.

Dem „Kirchl. Anz.“ entnehmen wir folgende **Bekanntmachung und Bitte**. Da der Oberkirchenrath bei dem dauernden Mangel an Geistlichen nicht im Stande ist, der Gemeinde zeitweilig einen ordinirten Assistentenprediger zuzuwenden, so kann eine unentbehrliche Ausspannung der Gemeindegeistlichen von ihren Amtsgeschäften nur in der Weise ermöglicht werden, daß immer einer für den andern eintritt, also doppelte Arbeit verrichtet. Dies ist aber bei der Größe der Gemeinde in der bisherigen Weise nicht mehr durchführbar. Eine Vereinfachung der geistlichen Amtsgeschäfte ist zur Verwaltung der Pfarre in der Nachbargemeinde Diernburg noch in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen worden. Es ergeht deshalb zunächst an die Gemeindeglieder in der Stadtgemeinde die Bitte, bis weiter an Sonn- und Festtagen von geistlichen Hausandlungen abzuweichen und Trauen und Trauungen, welche Sonntags vollzogen werden sollen, in der Kirche oder in der Pastorei vollziehen zu lassen, und ferner, nur im dringenden Fall Sonntags geistliche Amtshandlungen zu verlangen und namentlich Trauungen nicht auf einen Sonnabend anzusetzen. Endlich kann der Kirchenrath nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß ein doppeltes Functioniren des Geistlichen bei Begräbnissen, am Sarge und am Grabe, mit Leichenbegleitung vom Sterbehause bis zum Kirchhofe, in der Regel nicht nur anstrengend, auch zeitraubend, sondern bei ungünstiger Witterung geradezu gesundheitsgefährdend ist. Daher die fernere dringende Bitte, zumal unter den obwaltenden Verhältnissen, es mit der herkömmlichen einmaligen Function des Geistlichen bei Begräbnissen bewenden zu lassen. Der Kirchenrath.

Lambertstift. Die beiden letzten Wohnungen im zweiten Stifthaufe sind von der städtischen Abtheilung des Kirchenraths an zwei Wittwen im Alter von resp. 63 und 72 Jahren vergeben. Vier Bewerberinnen um Einzel-Wohnungen haben leider nicht berücksichtigt werden können. — Da kürzlich 2 Wohnungen im 1. Stifthaufe gegen jährliche Einzahlung vergeben sind, so bleibt hier nur noch 1 Wohnung zur Disposition.

Der Hauptsteueramtsdiener Barlag hieselbst hat am vorigen Donnerstag eine große Parthe **Tabackstengel**, welche geschmuggelt sind, in Beschlag genommen. Derselbe hatte am gedachten Tage gegen Mittag einen Auftrag an die Zolldirektion, welche ihre Büreaus in dem Landtagsgebäude am Pferdemarktsplaz hat, auszuführen, und da bereits Mittagszeit eingetreten, schlägt derselbe den kürzesten Weg nach seiner Wohnung am Stau ein, sieht einen mit Tabackstengel-Ballen beladenen Wagen von der Rosen- in die Ludwigsstraße, dann nach der Weicherstraße fahren und hier vor der Schlämmischen Delmühle halten, deren Pächter sich in Miethe der hiesigen Cypres-Compagnie (Diedrich & Brüggemann) befinden. Da der Steuerbeamte auf seine Anfragen über die Bestimmung der auf dem Wagen befindlichen Ballen Tabackstengel keine genügende Auskunft erhalten kann, nimmt derselbe das Fuhrwerk sammt Ladung in Beschlag und läßt dasselbe dem Hauptsteueramte vorführen. Da bei der Mühle zwei Dienstmänner bereit gestanden, um die Fracht dort abzuladen, auch eine darin angetroffene fremde Person beim Anblick des Steuerbeamten sofort die Flucht genommen, hat der Beamte die Lagerräume näher untersucht und darin bereits 42 Ballen Tabackstengel vorgefunden. Weil auch für diese der erforderliche Nachweis der Verzollung nicht sofort geliefert werden konnte, so ist auch dieser Vorrath beschlagnahmt worden. Anfänglich hat es geheißen, die Tabackstengel seien aus Wildeshausen dorthin gebracht, es hat sich aber bald ergeben, daß dieselben von Warfstedt gekommen

keine Ahnung davon, was Dir bevorsteht. Geh um die Ecke hier, ich werde Dir gleich Deine Sachen bringen.“

Der Doktor schien einen Moment ungeschlüssig zu werden. Daran liegen konnte ihm allerdings nicht viel in diesem Momente mit dem Vater zusammenzutreffen. Richtig war ferner, daß eine solche Begegnung viel weiter führen konnte, als ihm wünschenswert erscheinen mußte. Doch seine Zweifel endeten sehr bald mit einem Kopfschütteln.

„Nein,“ sagte er zugleich, „ich habe noch ein Recht dieses Haus zu betreten. Die Befolgung dieses Vorschlages meinerseits könnte später falsch gedeutet werden und das muß ich zu vermeiden suchen. Meinen Dank für Deine gute Absicht.“

Damit wendete sich der Doktor ab und schritt, ohne weiter auf die ferneren leisen Mahnungen des Bruders zu achten, dem Eingange zu.

Ehe er jedoch die Hausthür erreichte, ward plötzlich ein Flügel derselben geöffnet und ein Diener in voller Livree erschien auf der Schwelle.

Es war ein großer, vierschrötiger Bursche, welcher dem Doktor auf diese Weise gegenüber trat. Seine derben Fäuste schienen anzudeuten, daß er an Wochentagen auch wohl noch andere Geschäfte als diejenigen eines Herrendieners zu verrichten hatte. In seinem Mienen machte sich ein Ausdruck geltend, welcher durchaus nichts von Unterwürfigkeit oder Dienstbereitschaft an sich hatte.

„Guten Tag, Herr Doktor!“ sagte der Mensch indessen, während er mit der Hand wie zum militärischen Gruß an den Schirm der auf seinem Kopfe befindlichen Uniformmütze griff.

Hiernach sah er mit prüfendem Grinsen in die Ferne, als ob er dort etwas suche. Zugleich schien es, als ob er den zurückgezogenen Thürflügel durch seinen Körper zu ertönen beabsichtigte.

Der Doktor war durch die Erscheinung dieses Menschen sichtlich sehr überrascht; auch erwiderte er den Gruß desselben nicht.

„So — Ihr seid wieder in dem Hause meines Vaters?“ fragte er dagegen mit tiefer Stimme, aus der ein hoher Grad von Unwille hervorklang. „Das konnte ich freilich nicht wissen.“

Diese letzten Worte schien der Doktor mehr zu sich selbst als zu dem Manne zu sprechen.

„Ja, ich bin so glücklich,“ entgegnete der Mensch indessen ganz ruhig und über sein breites Antlitz glitt ein höhnischer Zug.

Doktor Schmidt hatte inzwischen schon seine Ueberraschung unterdrückt. Er trat einen Schritt vor und machte Miene, an dem Manne vorüber ins Haus zu gehen; offenbar rechnete er darauf, daß jener ihm Platz dazu vergönnen werde. Doch der Mensch stand wie festgewurzelt, was den Doktor aufs neue in Staunen versetzte.

„Nun?“ fragte der junge Mann zugleich mit aufstrebendem Borne. „Wollt Ihr nicht ein wenig zur Seite treten?“

„Nein, Herr Doktor,“ erklärte der Mensch impertinent. „Ich werde auf meinem Plage bleiben!“

„Wirklich?“ stieß der Doktor hervor, „Acht, treibe Scherz mit wem Du willst, doch nicht mit mir. Ich dachte, Du hättest mich bereits kennen gelernt.“ — fort von der Schwelle.“

Diese heftigen Worte des Doktors machten kaum einen Eindruck auf den renitenten Burschen.

„Ich scherze nicht, Herr Doktor,“ antwortete derselbe mit unsterblicher Ruhe. „Ich habe Sie kennen gelernt und weiß daher, was ich von Ihnen zu halten habe oder erwarten darf. Doch hier bleibe ich stehen, weil es Herr von Mühlen Schmidt — mein Herr — so befohlen hat, also auch so haben will.“

„Nun, und wenn Du wie ein Holzloz hier stehen sollst,“ rief der Doktor ärgerlich, „so wird es doch nicht zu dem Zwecke sein, den Leuten den Eintritt in das Haus zu verwehren?“

„Den Leuten? — Nein,“ erwiderte der Mensch, „doch Ihnen, Herr Doktor; ich darf jeden in das Haus gehen lassen,

nur Sie nicht. Herr von Mühlen Schmidt hat bestimmt, daß Sie diese Schwelle nicht wieder überschreiten sollen.“

Der Doktor sah den Sprecher einen Moment starr an, hiernach brach er in lautes Lachen aus und legte die Hand auf den Arm des offenbar nur improvisirten Portiers. Wahrscheinlich war es seine Absicht, den Mann aus dem Wege zu schieben. Doch jener rührte sich nicht vom Flecke und stieß einen Laut des Unwillens hervor; zugleich befreite er sich durch einen heftigen Ruck von der Hand des Doktors.

„Herr Doktor,“ sagte er in großem Tone, „fassen Sie mich nicht zum zweitenmale an, sonst —“

„Nun, sonst?“ rief der Doktor aufs Aeußerste empört. „Wie weit geht denn eigentlich der Auftrag, den Dir mein Vater gegeben?“

„Herr von Mühlen Schmidt hat mir befohlen,“ jagte der Mensch höhnisch, „Sie, wenn es Ihnen etwa einfallen sollte, mit Gewalt in das Haus zu dringen, hinauszumerfen.“

Der Doktor ward leichenblau und stand einen Moment sprachlos da. An eine solche Behandlung seiner Person im Hause des Vaters hatte er sicher nicht gedacht. Seine nächste Reaktion mochte dahin gehen, den Menschen fortzustößen, um sich dadurch freie Bahn zu verschaffen.

Doch in diesem Augenblicke ward ein Fenster im oberen Stocke des Hauses geöffnet und der Kopf des Welsmüllers kam zum Vorschein. Herr von Mühlen Schmidt that indessen, als schenke er dem, was unter der Thür vorging, gar keine Aufmerksamkeit, vielmehr blies er den Rauch einer zwischen seinen Lippen befindlichen Cigarre anscheinend behaglich in die Luft hinaus und sah in die Ferne.

Natürlich hatte der Doktor das Öffnen des Fensters vernommen und seinen Blick infolgedessen nach oben gerichtet. Beim Erblicken des Vaters schoß dem jungen Manne das Blut mit großer Heftigkeit in das Gesicht. Trotz seiner Erregung schien er sofort zu erkennen, was der Vater beabsichtigte.

(Fortsetzung folgt.)

find. Pferde und Wagen sind dem Eigentümer am Sonntagabend gegen Caution, die von einem Bremer Kaufmann bestellt ist, wieder herausgegeben worden.

Im „Müggenfrug“ ging es am Sonntag gelegentlich des durch den freundlichen Wirth, Herrn Willers, veranstalteten Bogelschießens heiter und gemüthlich zu. Die Bethheiligung an dem Schießen war eine recht lebhaft, die Zahl der verkauften Loose soll 350 betragen haben. Aus Oldenbude und Umgegend, sowie aus Oldenburg, ja selbst aus Rastede zc. hatten sich viele Liebhaber dieses Sports eingefunden. Die Zahl der Prämien war eine recht bedeutende. An das Bogelschießen schloß sich, damit auch das schöne Geschlecht zu seinem Recht käme, ein recht gemüthliches Tanzvergnügen. Gern hätten die Schönen sich noch im muntern Reigen drehen mögen, bis die Hahnenschreie energischer wurden, doch die vorbedachten Musiker — von der Füllker-Capelle — machten in Voraussehung der am andern Tage folgenden Strapazen dem Zauber ein plötzliches Ende. Es mochte die Zeit sein, da man seit mehr als zwei Stunden sich beharrlich im Zweifel befand, ob heute oder gestern das so vortrefflich gelungene Bogelschießen im „Müggenfrug“ gefeiert sei. Die Bedienung von Seiten des Herrn Wirths und seiner Leute war eine recht befriedigende.

Gerberhof. Zu der Nacht vom Sonntag auf Montag dieser Woche hat sich der Arbeiter Joh. Schröder, circa 49 Jahre alt, wohnhaft am Prinzessenweg hieselbst, in seiner Wohnung entleibt. Ueber die Motive zu dieser schrecklichen That courfiren verschiedene Gerüchte. Schröder war, wie von seinen Arbeitgebern bestätigt, ein fleißiger und guter Arbeiter. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe mit 4 Kindern, wovon zwei noch die Schule besuchen.

Ersten. Einer selbst in bedrängten Verhältnissen hier im Orte wohnenden Wittve wurden in letzter Zeit zu verschiedenen Malen von ihrem Lande Kartoffeln entwendet. Die Diebin ist erlappt und dem Gerichte zur Anzeige gebracht. Die verdiente Strafe wird folgen.

e. **Rastede, 15. Juli.** Zum Geistlichen hiesiger Gemeinde ist der Herr Pastor Goellrich (Delmenhorst) ernannt worden. Diese, durch Seine Königliche Hoheit dem Großherzog vollzogene Ernennung begegnet hier große Sympathie. Schon bald nach Eintreten der Vacanz hieselbst wurde Herr Pastor Goellrich als mutmaßlicher Bewerber um die hiesige Pfarrstelle genannt und hätte derselbe auch in dem Falle, wenn es zu einer Wahl durch die Gemeinde gekommen wäre, jedenfalls große Chancen für sich gehabt. Sollte es sich übrigens bestätigen, daß von den gesammten Geistlichen des Großherzogthums Oldenburg nicht einmal drei sich gefunden hätten, die es als wünschenswerth erachteten, zum Pastor der Gemeinde Rastede ernannt zu werden, so wäre denn das dennoch ein Umstand, der zu denken geben. Schwerlich dürfte die nicht gerade hohe Dotirung der hiesigen Stelle dafür maßgebend gewesen sein, da die Rasteder Pfarrstelle doch wiederum auch nicht zu den geringst dotirten des Großherzogthums gehört. Es müssen also schwer wiegende Gründe vorhanden sein, die viele Geistliche von einer Bewerbung um die hiesige Stelle zurückgehalten haben. Andererseits will man allerdings wissen, das mehrere Bewerber für die hiesige Stelle und zwar 4 aufgetreten seien, daß aber Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Seiner landesherrlichen Befugniß, ohne Weiteres die Ernennung der Geistlichen vollziehen zu können, im vorliegenden Falle Gebrauch gemacht habe. Es wäre überhaupt lebhaft im Interesse der Kirche zu wünschen, wenn das andere Prinzip, — die fragwürdige Ernungenschaft des berechtigten Jahres 1843, — die Geistlichen nach erfolgter Wahl durch die Gemeinde zu einer Stelle zu berufen, baldigt vollständig in Wegfall käme.

Zwischenahn. Der Klingenbergische Pavillon am See, der zur Sommerszeit öfter von Touristen bewohnt wird, ist während einiger Tage Versteckens von Dieben ganz ausgeplündert worden. Dieselben, die mittelst Ausnehmen eines Fensters in das Gebäude gelangten, haben sämtliche Wundervorätze, sowie einige Inventarstücke mitgenommen. — Beim Baden erkrank am Windmüllerischen Sieg der Schulknabe Hüpler von Kayhausen. Die ärztliche Untersuchung soll indeß festgestellt haben, daß der Knabe erhitzt ins Wasser gesprungen und ihn der Schlag gerührt hat.

Vardenfleth. Der Hengsthalter Aug. Kimme hier hat seinen auf der Hamburger Ausstellung prämiirten Hengst nach Sachsen-Weimar für 8000 Mk. verkauft.

Brake, 14. Juli. In gestriger Magistrats- und Stadtraths-sitzung wurde unter anderem verhandelt über eine von mehreren hiesigen Bürgern eingereichte Petition, betreffend Beschränkung des hiesigen Freihafengebiets. Diese Petition hatte viele Unterschriften gefunden, freilich auch von manchen, denen nachzuweisen war, daß sie gegen ihr eigenes Interesse handelten. Im Uebrigen ist nicht zu leugnen, daß die Neigung zum Zollanschluß hier seit der neuen Zollgesetzgebung gewachsen ist, da eben, weil Zölle auf so viele Gegenstände gelegt sind, manche Gewerbetreibende (besonders Schlachter, Tischler, Böttcher u. f. w.) sehr vielen Weilläßigkeiten und Hemmnissen bei ihrem Gewerbebetriebe ausge-setzt sind. Dieses wurde auch in der Debatte von allen Seiten anerkannt. Während man nun einerseits meinte, diese Zollanschlußangelegenheit bis zum Anschluß von Bremerhaven und Geestemünde ruhen zu lassen, war die Mehrzahl des Stadtraths anderer Ansicht und beschloß, die Oldenburgische Staatsregierung zu ersuchen, einen baldigen Zollanschluß der Stadt Brake veranlassen zu wollen unter Belassung der Hafenanstalten als Zollvereinsausland.

Rodenkirchen, 13. Juli. Gestern Abend überfuhr der um 10¹/₂ Uhr von hier nach Nordenhamm fahrende Zug bei der Beckumer Brücke eine Quene des D. von Minden zu Beckumerfiel.

Edwarden, 12. Juli. Heute fand hier der Verkauf des dem Hausmanne Johann Fint gehörigen Viehes statt. Der Zubrang an Menschen war sehr groß; Gespanne waren in einer Anzahl am Plage, als ob großer Markt wäre. Die erzielten Preise waren zwar keine unnatürlich hohen, wie dies sonst öfters bei Auktionen der Fall ist, aber doch noch recht gute; zweijährige Ochsen wurden mit 240—320 Mk., Rinder mit 150—200 Mk., Kühe mit 340—405 Mk., Pferde mit 800, 900, 1000 Mk. und darüber bezahlt.

Murich, 16. Juli. Heute feierte die alte Marktentenderin Frau We. Ned in Moordorf ihren 90. Geburtstag. Dieselbe ist eine Veteranin aus den Befreiungskriegen. In der Schlacht bei Lützen 1813 erhielt sie einen Schuß in die rechte Schulter, an welcher Verwundung sie heute noch etwas zu leiden hat. Sonst ist die alte Frau noch immer recht rüstig.

Aufruf zu einem in Eisenach zu errichtenden Denkmal für Dr. Martin Luther.

Aller Orten rüstet sich die evangelische Christenheit, den vierhundertjährigen Gedenktag des großen Reformators Dr. Martin Luther feierlich zu begehen. Wo aber Luthers Name genannt wird, da wird auch „seiner lieben Stadt Eisenach“ gedacht. Hier erhielt der Sohn des schlichten Bergmanns seine erste wissenschaftliche Bildung, den armen Kurrendeschüler nahm eine mildherzige Frau, Ursula Cotta, in ihr Haus und an ihren Tisch auf; hier war es, wo Luther von dem Heldengang nach Worms zurückgekehrt, in der St. Georgenkirche unter dem Protest der kirchlichen Vertreter und unter dem kaiserlichen Verbot unerschrocken eine gewaltige Predigt hielt, „weil er Gottes Wort nicht dürfe binden lassen.“

Vor allem aber mit der Lutherstadt Eisenach untrennbar verbunden leuchtet zu ihren Häupten weithin in hehrem Glanze die Wartburg, wo der gottvertrauende Glaubensheld, der kampfesmutige Säger des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ nach schwerem Sturme Schutz und Sicherheit fand. Hier unternahm er die Uebersetzung der Heiligen Schrift ins Deutsche, so daß sie fortan das segensreiche Gemeingut des deutschen Volkes und die Hauptstütze des Protestantismus wurden. Diese reformatorische, tief in die evangelische Bewegung eingreifende That reiht Eisenach an Wittenberg und Worms.

Daher wird der Gedanke, hier in seiner lieben Stadt sein Standbild von Erz aufzurichten, bei der ganzen evangelischen Christenheit taufendfältigen Wiederhall und freudigen Beifall finden.

In solchem Vertrauen geht dieser Aufruf überall hin, wo ein Hauch von Luthers Geist in evangelischen Herzen lebt, damit sein Name um Mithilfe werbe zu dem Werke der Dankbarkeit und zu dem monumentalen Bekenntniß, daß „Luthers Wort und Lehr“ heute mehr als je seine Macht und seine begeisterten Zeugen hat.

Zuschriften und Geldbeiträge bitten wir an den geschäftsführenden Ausschuß in Eisenach einzusenden zu wollen.

Eisenach, den 12. Mai 1883.
Das Komitee
zur Errichtung eines Denkmals für Dr. Martin Luther.

Etwaige Beiträge zu dem in Eisenach für Dr. Martin Luther zu errichtenden Denkmal entgegenzunehmen und an den geschäftsführenden Ausschuß in Eisenach zu befördern erkläre ich mich gern bereit.

Oldenburg, den 16. Juli 1883.
Hansen,
Geh. Kirchenrath und Oberhofprediger.

Vom Welttheater.

Es wird in etlichen Blättern als **postalische Curiosität** ausgegeben, daß kürzlich ein Schreiben an Friedrich Krupp in Essen dem Abender zurückgeschickt sei mit der Frage, welches Essen gemeint sei. Die Post hat dabei aber ganz sachgemäß gehandelt, weil es 4 Orte mit Namen Essen gibt und sie nicht wissen kann, ob nicht auch in einem anderen Essen als dem „an der Ruhr“ ein Friedrich Krupp wohnt.

In England regnet es seit einiger Zeit **Ducaten** statt Wasser, aber nur für gewisse Leute. Bei der dort ebenfalls herrschenden Trockenheit wetteten nämlich reiche Käuze, ob es an gewissen Tagen regnen werde oder nicht. An einem der heißesten Tage wurden 30,000 Pfd. Sterl., das sind 600,000 Mark, in dieser Weise verwettet.

Professor Brooks, vom Redhouse Observatorium in New York, hatte vor einigen Tagen eine Gruppe von **Sonnenflecken** beobachtet, deren Durchmesser er auf 50,000 Meilen schätzt. Aus dieser Thatsache glaubte er auf nahe bevorstehende Stürme und Drane schließen zu müssen. Wie nun, unabhängig von jener Nachricht, aus New York gemeldet wird, haben dort und in Neu-England um dieselbe Zeit in der That verheerende Stürme stattgefunden, die ganze Landstrichen verwüsteten und bei denen 14 Personen ums Leben kamen.

Der **erste Photograph**, der sich in Neuseeland aufhielt, um dort landschaftliche Ansichten aufzunehmen, war ein kleiner Mann mit Gesichtszügen, in welchen sich oft ein nervöses Zucken einstellte, sodas er alsdann Grimassen schnitt. Ein Eingeborener, der ihn begleitet, erklärte seinen über die photographischen Aufnahmen verwundernden Landsleuten den Vorgang beim Photographiren wie folgt: „Der weiße Mann hatte Glasplatten; von Zeit zu Zeit blieb er stehen, ver-

zauberte mit seinen Augen die Bäume und Berge und verschluckte sie — man sah ihm das am Gesicht an; dann steckte er seinen Kopf in einen Sack und spuckte die Landschaft auf die Glasplatte genau so, wie er sie verschluckt hatte, wieder aus.“

Ein Tellschuß. Am Sonntag Morgen begaben sich Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Prinz Leopold von Bayern in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen Mittrowsky und kleinem Jagdgefolge nach der Lobau zur Hirschjagd. Dort waren mittlerweile die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und als die Jäger ihren Stand eingenommen hatten, begann der Trieb. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß ein starker Hirsch in der Nähe des Standplatzes des Grafen Mittrowsky die Linie durchbrach, und ehe der hierdurch vrbliufte Jäger noch einen Schuß abgeben konnte, hatte ihn der Hirsch zu Boden geworfen. Aber nur einige Secunden dauerte der ungleiche Kampf, denn ein Schuß trachte — und zu Tode getroffen stürzte der Hirsch nieder. Prinz Leopold hatte gerade im richtigen Moment gefeuert. Es war dies aber auch ein Meisterschuß, denn es gehörte unbedingt ein sehr gutes Auge und besonders sichere Hand dazu, den wie toll um sich stoßenden und mit dem Jäger sich balgenden Hirsch zu erlegen, ohne den Jäger zu verletzen. Graf Mittrowsky, dessen Kleidungsstücke ganz zerfetzt wurden, erlitt im Kampfe, namentlich am Kopfe nicht unerhebliche Verletzungen. Die Jagd wurde sofort abgebrochen und die Rückfahrt nach Layenburg angetreten. Der Graf befindet sich bereits auf dem Wege der Genesung und konnte schon das Bett verlassen.

Die Leiden, denen die zur **Verbannung nach Sibirien** Verurtheilten auf dem Transporte dorthin zu erdulden haben, spotten jeder Beschreibung. Die Verbannten werden in gewissen Sammelpunkten zusammengebracht, von wo aus sie in Trupps von vielen Hunderten den weiten Weg antreten. Die Reise der bunt zusammengewürfelten Menschenmasse ist mit den größten Beschwerden verbunden, die Verpflegung ist sehr schlecht, die Behandlung der escortirenden Soldaten roh und grausam. Zwar fahren die Unglücklichen eine kurze Strecke auf der Bahn und dem Dampfer (wo sie unbarmherzig zusammengepfercht werden), aber den größten Theil des Weges müssen sie sich zu Fuß weitererschleppen. In den Gefangenhäusern, wo übernachtet wird, giebt es nicht die geringste Bequemlichkeit. Jeder steht zu, wo er bleibt, in dem von Insecten wimmelnden Naume. Um diesen Nöthen und Drangjalen aus dem Wege zu gehen, war ein zur Verbannung nach Tomsk Verurtheilter geflohen und alle Nachforschungen blieben vergebens, bis eines Tages aus Tomsk die Meldung einlief, daß der Betreffende sich dort gestellt habe; er war auf eigene Kosten per Extrapost nach Tomsk gereist. Natürlich erregte dieser Fall das größte Aufsehen bei der russischen Behörde; ein Fall von solcher Ehrlichkeit war ihr unerhört, fabelhaft und fast verspürte sie ein menschliches Mitleiden, die Sache gutzuheißen. Aber der Staatsanwalt faßte die Sache anders auf, er bestand auf den Wortlaut des Gesetzes, wonach die Verbannten zu escortiren sind, und so wird denn der Kermse aus dem Regen in die Traufe kommen und die Leiden des Transports zweimal durchmachen müssen, aus Sibirien nach Rußland und aus Rußland nach Sibirien.

Vermischte Nachrichten.

In einem Hause des kleinen Braunschweigischen Dorfes Satmar hatten sich am vergangenen Freitag **während des Gewitters** 5 Kinder an die Mutter gedrängt, welche, auf dem Sopha sitzend, ihnen einen Vers aus dem Gesangbuche vorlas. Da — ein gewaltiger Donnerschlag — und ein Blitzstrahl fährt in die Gruppe und Mütter und 4 Kinder sind Leichen. Das fünfte Kind war nur wenig verletzt, das sechste Kind, ein Säugling, der sich zwei Schritte abseits in einer Wiege befand, blieb unverfehrt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 17. Juli 1883.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
4 1/2% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	102.
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.	101
4 1/2% Jeverische Anleihe	100.	—
4 1/2% Bareiler Anleihe	100.	101.
4 1/2% Dammer Anleihe	100.	101.
4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100.	101.
4 1/2% Braier Siedlachs-Anleihe	100.	—
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100.	101.
4 1/2% Osterheiner Stadt-Anleihe	100.	—
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	148,20	149,20
4 1/2% Cuntz-Ellbecker Prior.-Obligatiouen	100.	101
3 1/2% Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,80	102,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,30	—
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 Fr. im Verkauf 1/4% höher)	91.	91,55
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
4 1/2% do. do. do. von 1878	98,60	94,15
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant. Ser. 27—29	100.	—
4 1/2% do. do. do.	98,45	99.
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,80	102,35
4 1/2% do. do. do.	98.	98,55
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,70	96,25
Oldenburgische Landesbant-Actien	—	—
[4 1/2% Einz. u. 5 1/2% B. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bant-Actien (4 1/2% Einz. u. 4 1/2% B. v. 1. Jan. 1882.)	167	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (4 1/2% Zins vom 1. Juli 1882)	—	95
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,25	169,05
„ „ London „ „ 1 Mrt „ „	20,435	20,535
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
Holländ. Bantnoten für 10 Gld.	16,70	—

Neu!

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig.

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

UNION.

Donnerstag, den 19. Juli 1883

4. öffentliches Abonnements-Concert.

Doppel-Concert.

ausgeführt von den Kapellen des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 und Oldemb. Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung ihrer Dirigenten.

Anfang 6 Uhr. — Ende nach 11 Uhr.

Billets à Stück zu 50 Pf. sind in der Buchhandlung des Herrn Hinken zu haben. — Von 9 Uhr ab Entree a Person 30 Pf.

Hüttner, Königl. Musikdir.

Zu obigem Doppel-Concert brillante Erleuchtung des ganzen Gartens mit den neuesten Lampions etc. etc. etc. Krämer.

Streichfertige Oelfarben

für Zimmeranstriche, Gartenmöbeln etc. etc., in allen Farben, Bernsteinlache mit und ohne Farbe, dauerhaftester Anstrich für Fußböden, Tischplatten etc. etc., sowie alle anderen Arten Lache und Firnisse und sämtliche trockene Farben empfehlen

Petz & Penning,
Drogen-, Chemikalien- und Theehandlung,
3 Staustasse 3.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark. Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
K. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

F. W. Stärzenbach

empfehlen alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:
Herren-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,
Damen-Lederstiefe von 5 Mk. an,
Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,
Kinderstiefel von 50 Pf. an
sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in **Varrel** bei Herrn **Gramberg**, in **Wilhelms-Hafen** bei Herren
B. Auhrt, und **B. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Dr. William Koch's amerikan. Stomach-Bitter,

à Bouteille Mk. 1.50.

Dieser also nach ärztlicher Vorschrift und von mir selbst fabricirte Magen-Bitter besitzt alle Eigenschaften, welche man überhaupt von einem guten Magen-Bittern verlangen kann, und daß er mit Recht auch den Namen Fieber-Bitter verdient, ist bekannt genug.

Der Bitter ist bekannt seit dem amerikanischen Kriege, und ist derselbe, welcher später zeitgemäß und nebenbei auch als **Georgs Welsen-Bitter**, **Vorwärts- oder Blücher-Bitter**, **Devotie: Mit ihm zum Sieg!** und als 1870er Deutschen Sieges-Bitter von mir verkauft wurde.

Die Flaschen sind mit Dr. William Koch's Pattschaft versehen und die Etiquetten jetzt auch mit meinem Namenszuge versehen, da man schon seit langer Zeit sich leider erlaubt hat, meine Etiquetten nachzumachen.

D. Georg.

Kinderwagen und **Wiegen**, nur gute Waare, unter jedem Concurrenz-Preise. **Lehustühle**, **Gartenstühle** **Blumentische**, **Blumenständer**, **Reiseförbe**, **Wachföhrbe**, nur selbstverfertigte Arbeit, sowie sämtliche **Korbwaaren**.
Verdecke auf Kinderwagen von 3 Mk. an.
Fr. Lehmann, Korbmacher,
Gaststr. 7.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegenlichst.

Z. Borchert, Mühlenstr. 5.

Zu vermiethen.

Unter Nachweisung der Expedition d. Bl., Rosenstraße 37, steht ein hübsch möblirtes **Zimmer** mit Kammer zu vermiethen. Auf Wunsch auch mit Beköstigung.

Kräftigen **Kaffee**, **Thee** und **Chocolade**, feinste **Vanille** und sonstige **Gewürze**, frische **Citronen** diesjähriger Ernte empfiehlt
W. Stolle.

Getrocknete **Pflaumen** und **Aprikosen**, **Dampfpfäfel**, **Schnittpfäfel**.
W. Stolle.

Matjesheringe, groß, zart und mild gesalzen, empfehle bestens und billigst
W. Stolle.

Käse in allen gangbarsten Sorten, sämmtlich bester Qualität bei
W. Stolle.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43.

Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine **Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen** nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Berliner Getreidekümmel, a la Gitta,
Liter 70 Pfg, Flasche 75 Pfg.

Doppel-Kümmel a Liter 60 Pfg,
Echten **Nordhäuser Korn** a Liter 60 Pfg,
Hochfeiner **Grog- und Punsch-Extract**
a Flasche 1 Mk. 40 Pf.

Rum a Flasche von 50 Pfg an,

Grog und Punsch a Glas 10 Pfg,

Sämmtliche **Liqueure** a Glas 5 Pfg.

J. Schepker,

Oldenburg, Radorsterstraße Nr. 23.

Oldenburg. Nachdem ich Gaststraße 3 eine

Wirthschaft

verbunden mit **Mittagstisch**

errichtet habe, beehre ich mich, solche dem Wohlwollen der geehrten Bürgerchaft zu empfehlen, indem ich für gute Speisen und Getränke, wie Kaffee, Chocolade u. s. w. Sorge tragen werde.
Hochachtungsvoll

C. Bargmann.

Rudelsburg.

Osfenerstraße 22.

Meine prachtvollen, verdeckten **Regelbahnen**, im Sommer zum **Deffnen**, halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Aug. Harns.

Beilage

zu Nr. 85. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 18. Juli 1883.

Die Stiefel von Nr. 10.

Humoreske von A. von Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Das sind Situationen, in denen bei schwachen Gemüthern die Furcht anknüpft. Dann gucken aus allen Winkeln die alten Geschichten hervor, mit ihren stieren Augen und dem bleichen Angesicht. Dann fällt Einem alles ein, was man in den Zeitungen gelesen — von Raubanfällen und Mordthaten, die in Hotels verübt wurden. Erst vor kurzem hatte wieder eine Mittheilung im Wochenblatt gestanden, von einem Mörder, der sich unter das Bett versteckt und dann die darinliegende Dame ermordet hatte. —

Es giebt Menschen, die nicht eher zur Ruhe gehen, bis sie jeden Winkel ihrer Wohnung durchsucht haben.

Das verräth Furcht — und Muth zu gleicher Zeit; denn wenn man sich auch fürchtet, daß ein Dieb oder Mörder sich irgendwie verborgen haben könne, so gehört doch immerhin Muth dazu, ihn selbst aufzusuchen und möglicherweise einen Kampf mit ihm zu bestehen.

Unwillkürlich blickte Frau von Schmachten unter das Bett, hinter den Ofen, in das Kleiderpind — — nichts, gar nichts!

Sie begann bereits, sich ihrer Angst zu schämen, und war eben im Begriff, nach dem Thee zu klingeln, als sie die Hand wieder sinken ließ und die Augen starr auf die zusammenge-
steckten dunklen Vorhänge des einen Fensters richtete. Die Gardine hatte sich bewegt und jetzt bewegte sie sich abermals und abermals; da konnte kein Zweifel mehr sein.

Die junge Frau hielt das Licht höher, um besser sehen zu können.

Himmel! Diese Kühnheit war denn doch zu arg! Da stand er! Da stand der Rittmeister hinter der Gardine; sie sah deutlich die Stiefel unter derselben hervorgucken! — Das mußte allerdings mit der größten Strenge gerügt werden!

„Das ist unzerzeihlich, Herr Rittmeister,“ begann sie die Strafpredigt, „sich hier einzudrängen, mich zu compromittiren und das nennen Sie Treue und Ergebenheit? Was, um Gotteswillen, soll ich denn nun anfangen?! Bitte, entfernen Sie sich auf demselben Wege, den Sie gekommen, wahrscheinlich durch's Fenster, obgleich ich nicht begreife . . .“

Hier hielt sie in ihrer Aneide inne und setzte mit zitternder Hand den Leuchter auf den Tisch zurück.

Aber — Allmächtiger! das war ja gar nicht der Rittmeister! Der Stiefelträger hatte ja keine Sporen. Und Civil zog der Rittmeister nie an, nie, er besah gar nicht einmal Civilkleider; dazu war er viel zu sehr Soldat. Aber, wer konnte es sonst sein? ein Dieb, oder ein Mörder, wie der von neulich — in der Zeitung . . .

Sie wollte um Hülfe rufen, stand aber in demselben Moment wieder von ihrem Vorhaben ab. Wenn sie das that, konnte der Verbrecher aus seinem Versteck hervorstürzen und ihr den Hals umdrehen; was hätte sie dann davon?

Mit dem Entfliehen war es übrigens ungefähr dasselbe; ehe sie den Riegel wieder auf bekam, konnte der Kerl ihr auch längst etwas gethan haben. — Sie stand eine ganze Weile starr vor Furcht, als ob sie keinen Tropfen Blut in den Adern hätte. Dann aber gelangte sie zu einer ruhigeren Reflexion.

Da er sich bis jetzt noch nicht auf sie gestürzt, mußte er einen andern Plan haben, der denn auch nicht schwer zu errathen war.

Er wollte sie erst zu Bett gehen lassen, um sie dann mit größerer Bequemlichkeit erdolchen oder erdroffeln zu können.

Sie wollte lieber gar nicht zu Bette gehen, sondern warten, bis es vielleicht im Hause wieder lebendiger wurde.

Im allerjüngsten Fall konnte sie sich ja auch wehren, sie hatte ein Messer bei sich, sogar ein ziemlich großes; aber was war diese Waffe in ihrer schwachen Hand?! Ja, wenn

der Rittmeister sie geschwungen hätte! — Der Rittmeister! — der war gewiß sehr stark! Aber, wo war der Rittmeister? Wenn er mit demselben Zuge gefahren war, konnte er auch eben so gut in demselben Hotel absteigen und wenn er auch in demselben Hotel abgestiegen war, konnte er sich ein Zimmer neben dem Ihrigen geben lassen. Das kam denn doch auf eins heraus; dann hätte er doch wenigstens einen Nutzen für sie gehabt, hätte die Thür aufbrechen und sie beschützen können! aber so — wenn er ihr morgen begegnete, war sie vielleicht schon längst eine Leiche! Was half ihr dann seine Liebe und Verehrung; die Männer sind recht unpraktisch, und die Frauen recht unglücklich ohne — männlichen Schutz!

(Fortsetzung folgt.)

Internationale landwirthschaftliche Thier- Ausstellung in Hamburg

vom 3. bis 11. Juli.

(Dritter Bericht.)

Der Besuch der Ausstellung, die aus allen Theilen Deutschlands Züchter heranzog, war in Folge der tropischen Hitze ein recht mühsamer. Das große Publikum ist derselben denn auch um so mehr fern geblieben, als der Eintrittspreis meistens ein hoher — am ersten Tage betrug derselbe 15 Mark — war. Wie die Berliner die Hygiene-Ausstellung schlankweg Hyänen-Ausstellung nennen, so spricht der Hamburger von der seinen als von einer — Kaninchen-Ausstellung. Der Himmel mag wissen, warum. Aber der Volkswitz fragt ja nun einmal nicht nach Gründen. — Nachdem wir die ersten drei Hauptabtheilungen bisher in ihrer Totalität charakterisirt, sei nun zu der vierten übergegangen, zu der Schilderung der

Schweinezucht auf der Thierausstellung.

Mancher Besucher von Mastviehausstellungen wird sich wundern über die Magerkeit, über den meist zarten Bau der ausgestellten Schweine. Mast-Colosse suchte man vergebens. Galt es doch, Zucht- und nicht Mastvieh auszustellen. Im Uebrigen wetteifert hier England mit den nördlichen Theilen Deutschlands um die Palme des Erfolges. Der Süden fehlt fast gänzlich; das internationale Gepräge nicht minder. Der Zahl nach ist trotzdem viel Material vorhanden, ausgestellt allerdings von wenig Züchtern, aber von solchen, die einen guten Namen tragen. Neben Duckerling (Elmhirst) in England sind es namentlich Funck-Oldenburg und Hohenhausen-Westpreußen, deren Collectionen die Anerkennung der Preisrichter und der Kenner fanden. Sowohl von der ersteren, als auch von der zweiten ist eine Poland-China-Zucht vorhanden, die sich ja in Amerika ganz außerordentlich bewährt hat, in Deutschland aber, wenn man dem Urtheil eines Fachmannes, des Prof. Henneberg, trauen darf, nur mit großer Vorsicht ausgeführt werden darf, zumal unsere heimische Zucht durch das englische Blut, das ihr zugeführt wurde, in den letzten Jahren bedeutend gewonnen hat. Es ist noch nicht lange her, daß der Hofschlächtermeister Bergmann-Berlin auch seine Stimme gegen die Poland-China-Zucht abgab, die im Uebrigen eine Familienähnlichkeit mit Berkshire-Race nicht verleugnen kann, was die Schädelbildung anlangt, aber nicht gleichartig zu sein scheint.

Speziell aus der ersten Gruppe: Englische Vollblutschweine, zeichneten sich u. A. der Yorkshire-Eber des Herrn Pestalozzi-Heydamm (Prov. Hessen) aus, desgleichen des Herrn Rasch-Düderode (ein Lincolnshire-Eber), Racen, die allerdings heute nicht mehr jene strenge Sonderung, wie früher, beanspruchen können, da sie in den letzten Jahren nicht mehr rein weitergezüchtet sind. Von Sauen sind auch die von den eben erwähnten Ausstellern vorgeführten besonderer Beachtung werth. Die weißen Schläge mittlerer Größe haben namentlich aus Schleswig-Holstein würdige Vertreter

gefunden. Die Form dieser Exemplare ist durchgehends dieselbe. Die schwarzen resp. schwarzbunten Schläge, die Berkshire's sind sowohl in größeren, wie kleineren Exemplaren vielfach vertreten. Graf Kielmannsegge-Gülzow, Freiherr v. Hogge-Eggerßen und andere haben mit ihrem, dem Vollblut nahe kommenden Material, hier viele Anerkennung gefunden.

Von den fremden Ausstellern sind in dieser Hauptabtheilung die Herren J. Howard, Duckerling-Elmhirst und M. Walwyn, sämtlich Engländer, vorzüglich repräsentirt. Von einigen Exemplaren schweren Gewichts dürfte dieses 800 bis 900 Pfund (?) betragen. Bemerkenswerth ist, daß die Suffolk-Race auf der Ausstellung nur wenig vertreten ist. Es scheint als ob sie unbedingt an Geltung verloren habe.

(Fortsetzung folgt.)

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				Abds.
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	—	8.19
Von Saakenbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
Von Osnabrück	(Abfahrt von Köln) 8.19	—	2.09	Morg.	8.35
	Abfahrt.				Abds.
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Nachm.	
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.33	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.10	9.09
Nach Saakenbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
Nach Osnabrück	(Ankunft in Köln via Rheine 9.40 Abds.) 8.40	—	2.30	6.24	—
	(Ankunft in Köln via Münster 6.55 Morg.)	—	—	7.30 Morg.)	—

Anzeigen.

Torf = Verkauf.

Als Vertreter verschiedener Colonisten am Hunteemscanal und Mosleshöhe empfehle:

besten Bactorf à Jud. Mf. 5.50
 " schwarzen Grabetorf " " 4.50
 " bunten Torf " " 3.—

Wird der Torf an einer Wasserstraße geliefert, so sind die Preise 50 Pf. billiger.

Obige Preise verstehen sich frei ins Haus.

Wilh. Feldmeyer jun.
 Ritterstraße 2.

Bierhandlung

von Fr. Theilfiesje,

Achternstrasse 66 II. Kirchhofstrasse 4
 liefert frei in's Haus:

echt Bairisch Bier, Ehlers' Lagerbier,
 Bremer Braunbier, Edewecht. Weissbier,
 Hankens Braunbier.

Lungenschwindsucht.

Diese schreckliche Krankheit, der jedes Jahr Tausende zum Opfer fallen, wird nach meiner Anleitung in jedem Stadium, selbst wenn sie vererbt ist, gründlich geheilt. Gegen Einsendung von 1 Mf. in Briefmarken zu beziehen von

Ich empfehle **sämmtliches Gemüse.**
 G. Vogt.

Nebbien's

neu eingerichtetes

Photographisches Atelier

befindet sich jetzt

Ritterstraße Nr. 13.

Die Bierhandlung

von Aug. Heine, Baumgartenstraße 3,
 empfiehlt

beste hiesige Lagerbiere in Flaschen und Fässer,
 sowie Bremer Braunbier in Flaschen.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
 NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappenmaler,

Oldenburg, Lange Str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Rouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.
 Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt
 bronziert und vergoldet.

Empfehle schöne ammerländische

Schinken

bei Ganzen und im Anschnitt.

Heinrich Wefer.

Paraffin-Zündhölzer,

(ziehen Rässe nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,

Schwedische Zündhölzer,

per Paquet 20 Pfg.,

empfehlen Fr. Tiarts, Achternstr. 2.

Erlaube mir meine Sonnenstraße 2 belegene

Restauration und Wirthschaft

hiermit einem geehrten Publikum zu empfehlen. Es wird stets mein Bestreben sein, mir das Wohlwollen meiner geschätzten Kunden durch aufmerksame und reelle Bedienung zu erhalten.
 Hochachtungsvoll

L. Kony.

Von unseren Specialitäten:

Magenbitter

„Marshall“, „Die Perle“ unterhält Herr Fr. Tiarts in Oldenburg Lager und ist in Stand gesetzt, davon zu Originalpreisen abzugeben.

Leer.

Runge & Doden.